

Eugen Kogon

## DER KAMPF UM EUROPA

*Frankfurt a. M., 20. Dezember 1947*

Zwei Weltkriege, die von der Mitte Europas ihren Ausgang nahmen und die in seinen Kernländern am wildesten durchkämpft wurden, haben den geistigen und materiellen Bestand unseres Kontinents bis in die Grundlagen erschüttert. Die Epoche der machtpolitischen Ausbreitung Europas über die Erde ist beendet. Es handelt sich nur noch um das Leben seiner 400 Millionen Bewohner und um die Zukunft der europäischen Kultur. Ob sie ein amerikanisches, ein russisches oder unser eigenes Vorzeichen tragen wird, darüber wird jetzt entschieden.

Die dritte Lösung – die erste in unserer Vorstellung und nach den Wünschen aller, die wissen, was auf dem Spiele steht, – scheint die geringsten Aussichten zu haben. Denn gleich hinter Lübeck, Kassel, Fulda und Hof beginnt das Vorfeld der Sowjetunion, und seine Grenze verläuft mitten durch Österreich bis kurz vor Triest; sie ist in den nördlichen Bergen Griechenlands hart umstritten. Großbritannien, zäh um die Wiedereroberung tragfähiger wirtschaftlicher Voraussetzungen und um ein neues Gleichgewicht in seinem gefährdeten Weltreich ringend, hat sich der Aufgabe, Führungsmacht in der Organisation zweier Kontinente, Europas und Afrikas, zu werden, noch nicht zugewendet. Es wird sie vielleicht eines Tages noch erfüllen können, wenn Kontinentaleuropa selbst seinen „Vielleicht“-Zustand wenigstens ansatzweise zu überwinden vermag. Das hängt im wesentlichen von der Art des wirtschaftlichen und politischen Eingriffs der Vereinigten Staaten von Amerika ab: sieht der Gegenspieler der UDSSR seine Bereitschaft, zu helfen, hauptsächlich als ein Stück militärischer Vorbereitungspolitik an, dann wird es den europäischen Kräften nicht gelingen, der tödlichen Wahl zwischen Ost und West sich zu entziehen; wollen die USA jedoch einen Partner des Friedens in Europa – nicht bloß in Worten, sondern in der Tat und auf allen Gebieten –, dann besteht Hoffnung, daß nun endlich zu einem gedeihlichen Beginn wird, was zwischen den großen Kriegen in Genf gescheitert ist und gegenwärtig neu versucht wird: die Organisation der hier fehlenden staatspolitischen Gruppe als einer Plattform zwischen den machtlos gewordenen Nationen dieses Erdteils und der Weltform der UNO, – die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa.

Das Mißtrauen der Männer im Kreml und ihr eigener Imperialismus ist groß. Gefangene einer mörderischen Befreiungsideologie und eines Machttriebs, der in Jahrhunderten ebenso seine Wurzeln hat wie in den gerade jetzt handelnden Personen, kennen sie nur ein einziges Ziel und eine einzige Losung: im Namen des Proletariats über die Welt und über Europa zu siegen, – „so oder so“ („friedlich“, wenn möglich, kriegerisch, wenn nötig). Adolf Hitlers Bären diplomatie, die während des Krieges unumgängliche Unterstützung der Alliierten und das Verdienst der russischen Verteidigung haben ihnen an die 720 000 Quadratkilometer unmittelbaren Gebietszuwachses mit über 20 Millionen Einwohnern, annähernd ebensoviel an neuer Ausdehnung ihres Einflusses bis in das Herz Europas gebracht und politische Machtstellungen von kaum absehbarer Bedeutung. Nun machen sie,

in einem Augenblick der Entscheidung, Gebrauch davon: die „Konsolidierung“ der „befreiten“ Länder wird durch radikale Beseitigung jeder Opposition eingeleitet, und die kommunistischen Parteien der äußersten ihnen zugänglichen europäischen Staaten, Frankreichs und Italiens, die sich beide in einer fast totalen Nachkriegskrise ihrer Wirtschaft, ihrer Gesellschaft und ihrer Politik befinden, sind dazu veranlaßt worden, den bolschewistischen Brückenschlag zwischen dem vorgeschobenen Osten und Europa im Westen und im Süden zu versuchen, ehe hier die anderen Lösungen Wirklichkeit werden können.

Der Ausgang dieses Kampfes wird zeigen, daß die Kommunisten jetzt, trotz den für sie wesentlich verbesserten Voraussetzungen, im europäischen Maßstab genau die gleichen Fehler machen, den ihre deutschen Genossen 1932 gegenüber der Republik gemacht haben. Damals taten sie alles, was in ihrer Macht und in ihrer politischen Phantasie lag, um die demokratischen Einrichtungen in Mißkredit zu bringen, zu schwächen, ja lahmzulegen; sie kämpften gegen die Nationalsozialisten und mit ihnen zusammen gegen das „System“ der Mitte und der nichtkommunistischen Linken; das Ergebnis war der Sieg des Faschismus. Heute wollen sie, indem sie die Verkehrs- und Versorgungsadern sowie die Verwaltung der demokratischen Länder, auf die sie durch Mobilisierung von Massen Einfluß haben, abzuwürgen versuchen, die amerikanische Intervention vereiteln; die Absicht ist, entweder selbst die Kommandostände zu erobern oder zumindest dem amerikanischen Volk zu zeigen, daß es sich nicht lohne, Milliarden von Dollars in einem Hexenkessel anzulegen. Die Reste der Autorität der Weimarer Politik konnten sie damals mit zu Fall bringen, während sie die Kraft des Faschismus bedeutend unterschätzt, ihre eigene in sonst jeder Hinsicht gehörig überschätzt haben. Als sie den gegenwärtigen Sturm auf die Demokratien mit wesentlich gesteigerter Macht begannen, unterschätzten sie, allzusehr in verkehrten Teilanalogien befangen, gewaltig sowohl die Entschlossenheit der Mächte in anderen Ländern als Deutschland, diesmal sich zu behaupten, nachdem die faschistischen Anfänge seinerzeit gezeigt hatten, wohin Nachgiebigkeit führen kann, als auch die Stärke des wirklichen amerikanischen Interesses, das bereits tief in Europa verankert ist. Die Folge wird sein, daß dem Marshall-Plan nicht etwa der Boden entzogen wird, sondern daß die Amerikaner die Intervention noch rascher, umfassender und gründlicher in Wirksamkeit setzen werden; ferner aber auch die Gefahr, daß sie sich schon im Laufe der allernächsten Entwicklung, sobald die Regierungen der Mitte notdürftig gegen den Kommunismus gesiegt haben werden, den eigentlichen „starken Partner“ gegen die Möglichkeit neuer kommunistischer Angriffe suchen könnten, und das heißt: ein autoritäres Regime auf Zeit. Der Kommunismus wird es nach verlorener Schlacht bis in den Bereich der mitteleuropäischen Demokratien zu spüren bekommen, was für ihn – und für uns! – besser gewesen wäre: die echt demokratischen Aussichten, wie sie waren, oder ein Semi-Faschismus kapitalistisch-reaktionärer Art, der auch die Gefahr der Vorbereitung eines kriegerischen Zusammenpralls erhöht.

In derart verschärfter Lage bleiben die Männer, die sich weder dem Totalitarismus links, noch einem ähnlichen System von rechts verschreiben, unentwegt bemüht, das allgemeine Unheil abzuwenden und die einzige Rettung von Dauer zu versuchen, die es gibt: Europa mit den gegebenen Kräften eine freiheitlich-sozialistische Grundlage zu schaffen. Wir hoffen, die Wahrscheinlichkeit eines *falschen* amerikanischen Hilfeinflusses noch überwinden zu können. Das ist durchaus nicht unmöglich, da ja die Amerikaner nicht wie die Sowjetrussen von einer starren Planvorstellung besessen sind; sie lassen sich, statt die Wirklichkeit um

jeden Preis in das Prokrustesbett einer Ideologie zwingen zu wollen, in der Praxis von sachlichen Notwendigkeiten echt überzeugen.

Das European Rehabilitation Program, zu dessen Finanzierung sie sich entschlossen haben, setzt eine gewisse bleibende Organisation Europas voraus. Es liegt an uns, ihr die richtige Form und den richtigen Inhalt zu geben. Auf dem wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Gebiet kann dies nur durch dauernde Zusammenarbeit aus dem Geiste der Gemeinsamkeit geschehen, staatspolitisch durch eine tragfähige Föderation, die den berechtigten nationalen Einzelinteressen ebenso gerecht wird wie den europäischen Gesamterfordernissen. Die Arbeit an der beschleunigten Erfüllung dieser Aufgabe hat begonnen. Der Rat der Sechzehn, der entstand, weil ihn die Sammlung der für den Marshall-Plan gebrauchten Kenntnisse verlangte, war ein Anfang. Nun bereiten die Europäische Föderalisten-Union in Genf und Paris, das Churchill-Komitee in London und die Van Zeeland-Unabhängigkeitsliga für Europäische Zusammenarbeit in Den Haag für das Frühjahr 1948 eine sehr wirksame Aktion der breiten und mannigfachen Vertretungen der europäischen Völker vor, um über die Parlamente, deren Mitglieder sie und Coudenhove-Kalergis Paneuropäische Union teilweise bereits mobilisiert haben, durch entsprechenden Beschlüsse die Regierungen zu den nächsten konkreten Schritten zu veranlassen. Die gerade gültige sowjetrussische Linie und die gewählte, mit ihr übereinstimmende Taktik der kommunistischen Parteien wird die nichtreaktionären Kräfte der Freiheit nicht so leicht von dem Ziel abbringen, bei dieser Organisierung Europas eine Politik der offenen Türe zum Osten hin zu betreiben. Es ist nicht leicht, jene wirtschaftliche und politische Gesamtsoeveränität zu gewinnen, die das erlaubt. Der Kampf um den Frieden und damit die Zukunft rechtfertigt indes das Wagnis wie die Hoffnung.